Blick in die Weite : Erinnerungen an Hans Neumann

Autor(en): **Schätti, Edi**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1961)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

40. JAHRGANG
MÄRZ 1961
HEFT 3

ROTE REVUE

EDI SCHÄTTI

Blick in die Weite

Erinnerungen an Hans Neumann

«Dem Sozialismus geht es aber nicht nur um materielle Dinge, um mehr Wohlstand, sondern er will letztlich eine Welt schöpferischer und edler Menschen!»
Fritz Klenner

Um es vorwegzunehmen: Wir wollen Hans Neumann nicht zu einer Idealgestalt erheben. Wir wissen, daß häufig genug in einem Nachruf ein gewisses Schuldgefühl gegenüber dem Verstorbenen zum Ausdruck kommt. So erklären sich die überschwenglichen Töne und euphemistischen Worte in den Nekrologen: Es ist dies die «Per-Saldo-aller-Ansprüche-Quittung» dafür, daß dem Verstorbenen gegenüber in der Zeit seines Wirkens gar oft zuwenig Verständnis und Entgegenkommen gezeigt wurde.

Zwar bestreitet niemand, daß Hans Neumann in weiten Kreisen der Arbeiterschaft immer wieder Verständnis für sein Wirken fand. Ebenso wahr aber ist, daß er seinen Kampf um die kulturelle Förderung des arbeitenden Volkes oft unter Einsatz seiner letzten Kräfte zu führen hatte. Von diesem seinem Ringen sei hier einiges gesagt.

Der äußere Ablauf des Lebens ist bezeichnend für diese Persönlichkeit. Hans Neumann gehörte zu jener Generation, die, aufgeschreckt durch die Not des Ersten Weltkrieges und geweckt durch die darauffolgenden politischen Kämpfe, aus dem Dunkel der geistigen Interesselosigkeit zur Helle des Selbststudiums und der wahren Bildungsarbeit strebte. Aus innerster Berufung wurde aus dem Lehrling der Elektrobranche ein Vertrauensmann der Gewerkschaft. Der Blick ins Weite wies ihm den Pfad in die Zukunft: Arbeitersekretär in Schaffhausen, Sekretär im VHTL und schließlich vollamtlicher Sekretär der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale. So wurde aus gelegentlicher Bildungsarbeit gezielte Tätigkeit. Aus Zufälligkeit wurde System. Über dieser Tätigkeit aber stand stets der Leitsatz: «Unser Kampf um die materielle Besserstellung der Arbeiterschaft ist zugleich ein Kampf

um vermehrte Lebensfreude» (Koref). Lebensfreude bedeutete aber für Hans Neumann nicht seichte Unterhaltung, sondern eine Förderung der geistigen Kräfte, ohne die jeder Kampf um die materielle Besserstellung problematisch bleiben muß. Deshalb lag ihm in erster Linie daran, den Kampf der Arbeiterschaft um vermehrten Anteil an wirklichen Kulturgütern zu schüren. Eben noch Empfangender, wurde er bald zum Schöpfer, zum Spender, zum Vermittler ideeller Werte. Wir glauben kaum, daß er schon das Wort Fritz Klenners kannte: «Forschung und Theorie, welche die Ideologie, das Grundsätzliche suchen und sehen, müssen vermehrt in den Vordergrund treten.» Aber wir wissen, daß gerade in Hans Neumann diese Überzeugung lebte. In diesem Geiste wirkte er denn auch in seiner Arbeit, seiner Arbeiterschule, seinen Kursen. Er, der Bildner an sich selbst, wurde so zum kulturellen Bildhauer an Hunderten von Mitmenschen. Und dabei vergaß er nie, was Fritz Klenner einmal so treffend bemerkte: «Die großen Bewegungen, deren Exponenten politischer Willensbildung die Parteien sind, brauchen den Blick ins Weite» («Das große Unbehagen»).

Mit diesem Blick ins Weite setzte sich Hans Neumann auch mit neuen *Bildungsmethoden* auseinander. Wir erinnern beispielsweise an die Studienkreise und Studienzirkel. Nicht daß er alles kritiklos übernahm, was hier außerhalb der Grenzen unseres Landes gewachsen war. Stets bemühte er sich, Anregungen aus Bildungstätigkeit im Ausland auf die schweizerischen Verhältnisse zu übertragen.

Seine Aufgabe als Betreuer der Bildungsarbeit nahm er nicht leicht. Manch Hindernis – inneres und äußeres – mußte überwunden werden. Sein Weg zum führenden Funktionär in der Bildungszentrale des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes und der Sozialdemokratischen Partei war keineswegs schön asphaltiert. Zudem widerstrebte ihm, sich mit den Ellbogen nach vorne zu managern. Er wählte den schwierigeren Weg, indem er zunächst von sich selbst am meisten forderte. Deshalb gewann er die Achtung selbst jener, die seinem Streben zunächst kritisch oder gar ablehnend gegenüberstanden. So verstand er sein Wirken immer mehr im Sinne und in der Wahrheit des Goethe-Wortes: «Es ist nicht genug, zu wissen, man muß es auch anwenden! Es ist nicht genug zu wollen, man muß es auch tun!» In der Tat: Es ist das bleibende Verdienst von Hans Neumann, daß er sich nicht damit begnügte, dankbaren Kollegen Wissensstoffe zu vermitteln. Gleichzeitig bemühte er sich, seine Schüler auch zu schöpferischem Tun zu begeistern. Wenn ihm dabei ein guter Erfolg beschieden war, so verdankte er dies nicht zuletzt seinem Hang zu einer strengeren Methodik. Gerade sein Blick in die Weite verbot es ihm, mit billigen Mätzchen zum Ziel der Bildungsarbeit zu gelangen. Was einst der große Sozialdemokrat Kurt Schumacher in bezug auf das politische Leben gesagt hatte, das galt nach der Auffassung von Hans Neumann uneingeschränkt auch für die Bildungsarbeit: «Es gibt kein Primat

der Taktik, man kann nicht mit kleinen Manövern und Schlauheiten die Gesellschaft ändern.»

So erklärt es sich, daß Hans Neumann sich immer mehr über die These «Wissen ist Macht» erheben konnte. An die Stelle dieses oberflächlichen Schlagwortes setzte er die Erkenntnis seiner inneren Erfahrungen: «Es kommt nicht so sehr darauf an, daß man vieles weiß, sondern entscheidend ist, daß man vieles liebt» (Jakob Burckhardt).

Am 21. Februar 1961 schloß der Kulturkämpfer Hans Neumann für immer seine Augen. Ein Fackelträger hat sein Feuer aus den Händen gegeben. Möge es behütet und weitergetragen werden: im Dienste der Idee eines freiheitlichen, demokratischen Sozialismus und im Geiste jenes Mannes, der einmal gesagt hat:

«Aber Arbeiterbildung ist seit ihren Anfängen nicht bloß ein geistiges Spiel, l'art pour l'art. Sie will nicht vom Leben wegführen in eine schöngeistige Bildungswelt. Sie will im Gegenteil die Menschen befähigen, daß sie mit den Aufgaben, die ihnen das Leben stellt, zurechtkommen.» (Hans Neumann: Sozialismus und Bildung, «Rote Revue», 1959, Heft 8.)

RICHARD SCHWERTFEGER

Eine soziologische Untersuchung an der Universität Bern

Unter dem Titel «*Die schweizerischen Studierenden an der Universität Bern*» sind im vergangenen Jahr die Ergebnisse einer soziologischen Untersuchung veröffentlicht worden, die unter der Leitung von Prof. Dr. *Richard F. Behrendt* in Bern durchgeführt wurde[1]. Dabei handelte es sich um einen ersten Versuch, zuverlässige und eingehende Angaben über Lebensverhältnisse, soziale Herkunft, Studienmotive und finanzielle Mittel der an einer schweizerischen Universität immatrikulierten Studenten zu gewinnen[2] und

---

[1] Die schweizerischen Studierenden an der Universität Bern. Berner Beiträge zur Soziologie, Band 4, herausgegeben von Prof. Dr. Richard F. Behrendt. Verlag Paul Haupt, Bern/Stuttgart 1960.

[2] Frühere Arbeiten auf diesem Gebiet haben keine befriedigenden Ergebnisse gezeitigt, da die Mitarbeit der Studenten selber an Untersuchungen über ihre Lebensverhältnisse usw. sehr zu wünschen übrig ließ. So versandete eine 1956 vom Verband schweizerischer Studentenschaften an allen schweizerischen Hochschulen durchgeführte Untersuchung buchstäblich, ohne irgendwelche brauchbare Unterlagen zu erbringen. Gegenwärtig befindet sich eine neue gesamtschweizerische Untersuchung beim Eidgenössischen Statistischen Amt in Bearbeitung, die ihre Fragen und ihr Programm stark nach unserer vorhergehenden Untersuchung in Bern ausgerichtet hat, von der hier die Rede ist.